

Peter Claus Hartmann¹

Universität Mainz

Die große Krise nach dem großen Aufbruch². Gedanken anlässlich des 50. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils

Vor 53 Jahren wurde durch Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) eröffnet und vor 50 Jahren unter Papst Paul VI. been-

¹ Peter Claus Hartmann, peterclaushartmann@gmx.de, Dr. phil., Dr. U.(h.) Univ. Paris, Dr. phil. habil., geboren 1940 in München, ist emeritierter. o. Professor für Allgemeine und Neuere Geschichte an der Univ. Mainz. Er war von 1970 bis 1981 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Historischen Institut in Paris, seit 1971 dort Referent für Zeitgeschichte und habilitierte sich 1976 an der Universität München. Die weitere Karriere: 1981 Lehrstuhlvertretung in Regensburg, 1982 bis 1988 Professor für Neuere Geschichte und Bayerische Landesgeschichte an der Universität Passau (C 3), 1988 bis 2005 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine und Neuere Geschichte an der Universität Mainz, Rückkehr in die Heimatstadt München, dort seit 2009 Dozent beim Seniorenstudium der Universität. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen aufzuweisen, u. a.: *Geld als Instrument europäischer Machtpolitik im Zeitalter des Merkantilismus*, München 1978; *Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute*, Regensburg, 3. Aufl. 2012; *Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches. Verfassung. Religion. Kultur*, Wien u. a. , 2. Aufl. 2011; *Die Jesuiten*, München, 2. Aufl. 2008; *Geschichte Frankreichs*, München, 5. Aufl. 2015; *Der „Jesuitenstaat“ in Südamerika 1609–1768. Eine christliche Alternative zu Kolonialismus und Marxismus*, Weissenhorn, 2. Auf. 2016.

² Es handelt sich um einen neu geschriebenen Originalartikel. Einige Gedanken wurden in einer publizistischen Form in der „Academia“ (Zeitschrift des Cartellverbandes katholischer Studentenverbindungen) 3/2012, 105. Jg., S. 32–36 veröffentlicht. Hier handelt es sich jedoch um einen stark überarbeiteten und veränderten, neu durch Anmerkungen gestützten und deshalb originalen Artikel.

det, das die katholische Weltkirche stark verändert hat.³ Deshalb gibt es zur Zeit viele Diskussionsrunden, Zeitzeugenberichte, Kommentare und Wertungen in der Wissenschaft und in den Medien. Davon ange-regt, habe ich meinerseits versucht, nüchtern die statistisch belegte Talfahrt der deutschen katholischen Kirche vergleichend mit den evan-gelischen Kirchen zu beschreiben und aufgrund meiner persönlichen Beobachtungen Ursachen für den Niedergang der Kirche in Deutschland und nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen.

Ohne Zweifel steckt die katholische Kirche in Deutschland zur Zeit in einer Krise, was übrigens in ihrer Geschichte nicht neu ist. Es wer-den sehr unterschiedliche und gegensätzliche Reformforderungen laut. Was die einen lautstark verwirklichen wollen, wird von anderen abgelehnt und umgekehrt. Zu jeder Unterschriftenaktion gibt es eine Gegenunterschriftenaktion. Wenn auch die meist kirchenkritischen Medien sich auf eine Seite stellen, geben ihre Kommentare die Realität des in „Progressive“ und „Konservative“ gespaltenen Kirchen-volkes, aber

³ Interessant ist z. B. das Buch des italienischen Historikers Roberto Mattei, *Das Zweite Vatikanische Konzil: Eine bislang ungeschriebene Geschichte*, Stuttgart 2012². Er beschreibt die Richtungs- und Parteienkämpfe während des Konzils, stellt den Sieg des innerkirchlichen Modernismus fest, der durch Paul VI. gefördert wurde; weitere Literatur: *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum*, Hg. F. X. Bischof, Stuttgart 2012; A. Batlogg, P. Pfister, *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzilseröffnung*, Regensburg 2012; H. Krätzl, *Das Konzil – ein Sprung vorwärts: 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil. Ein Zeitzeuge zieht Bilanz*, Innsbruck u.a. 2013; *Zweites Vatikanisches Konzil: Dokumente, Texte, Kommentare. Concilium Vaticanum, 2, 1962–1965*, Osnabrück 2014; J. H. Tück, *Erinnerung an die Zukunft; das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg im Br. 2013²; *50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil*, Hg. J. Ernesti, Paderborn 2013; *Ermutigung zum Aufbruch. Eine kritische Bilanz des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Hg. Ph. Thull, Darmstadt 2013; *Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil*, Hg. P. Hofmann, Paderborn 2013; *Generation Konzil. Zeitzeugen berichten*, Hg. K. Hilpert, Freiburg i. Br. u.a. 2013; K. Wenzel, *Das Vatikanische Konzil*, Freiburg i. Br. ²2014; J. Schelhas, *Das Zweite Vatikanische Konzil: Geschichte, Themen, Ertrag*, Regensburg 2014; J. Schmiedl, *Dieses Ende ist eher ein Anfang: die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die deutschen Bischöfe (1959–1972)*, Paderborn 2014; *Heinrich Tenhumberg. Als Weihbischof auf dem Konzil: Tagebuchnotizen 1962–1965*, Hg. J. Schmiedl, Münster 2015.

auch des uneinigen Klerus nicht genügend wieder. Bei letzterem fällt auf, dass die jungen Priester meist wieder mit Priesterkragen Farbe beken- nend, in der Mehrheit relativ konservativ, papst-, kirchen- und bibeltreu sind. Man ist hier erinnert an die Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Klerus zunehmend gegen die von der Aufklärung geprägten Oberen als papsttreue Priester durch Rückbesinnung auf alte Formen und Werte die Kirche erneuerten.

Im folgenden wird nun versucht, aus der Sicht eines seit mehr als sechs Jahrzehnten praktizierenden Katholiken und Zeitzeugen, aber auch eines beobachtenden Historikers, kritisch die Entwicklung unse- rer Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) zu ana- lysieren und zu beschreiben. Man hat in den frühen 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts die Begeisterung vieler Katholiken, den hoffnungsvol- len Aufbruch und den Optimismus erlebt, die vom Konzil und seinen Reformbemühungen ausgingen. Viele empfanden die vom Konzil inspi- rierten Neuerungen als befreiend und positiv, die neue Offenheit gegen- über der Welt, den anderen christlichen Kirchen und anderen Religionen und Weltanschauungen als gut und dem modernen Geist entsprechend. Man sagte, Papst Johannes XXIII. habe die Fenster der Kirche weit aufge- rissen. Damals wurden viele Reformen durchgeführt (Liturgiereform und de-facto-Verbot der alten lateinischen Messe, Reformen der Theologie, des Religionsunterrichts, Einführung von Laiengremien, Ablegen der Priesterkleidung, starke Förderung der Ökumene), die allerdings man- chen nicht weit genug gingen.

1. Die abnehmende Zahl der Besucher der Sonntagsmesse

Trotz der Veränderungen brachte man aber „die Fenster nicht mehr zu“ und man konnte der damals noch sehr starken Kirche mit ihren Problemen und den sich recht moderat vermindernenden Kirchenbesuchs- zahlen nicht zu neuer Kraft und zum Aufschwung verhelfen. Vielmehr hat sich die vorher ganz gemächliche Talfahrt der Kirche in Deutschland zunehmend beschleunigt. Gingen 1950 etwa 50,4% der Katholiken jeden Sonntag zur Messe, 1960 ca. 46,6% und 1965 genau 45,1%, so waren es

fünf Jahre später nach dem Konzil 1970 nur noch 37,4%, 1980 ca. 29,1%, 1990 etwa 21,9%, 2000 noch 16,5% und 2008 ganze 13,4%.⁴ Obwohl die Prozentsätze immer viel höher als die der Protestanten waren, sind sie ohne Zweifel ein Indiz für Gläubigenschwund und Niedergang. Ein kleiner Trost: Immerhin besucht noch heute jeden Sonntag eine höhere Zahl die Messe als die Fußballstadien der Ersten Liga. Mit 27.017.000 oder 32,9% Katholiken gegenüber 26.800.000 Evangelischen im Jahr 2001 und 24,9 Millionen oder 30,5% gegenüber 24,5 Millionen oder 29,5% der EKD im Jahr 2008 ist die katholische Kirche inzwischen die größte Konfession Deutschlands.⁵

2. Priesterberufungen

Die Kirchengaustritte, die sich seit dem Konzil auf mehrere Millionen summieren, sind ein Zeichen des Gläubigenschwundes. Ab etwa 1969 erfasste die Krise vor allem die Priester, von denen sich nicht wenige laisieren ließen und die Orden, aus denen vor allem viele 1970 bis 1980 austraten. Besonders gebeutelt wurde der früher als konservative Speerspitze des Papstes geltende, aber nach dem Konzil vielfach sehr progressive, papstkritische Jesuitenorden. In seiner Norddeutschen Ordensprovinz trat von 1971 bis 1980 z. B. etwa ein Drittel der geweihten Priester aus dem Orden aus.⁶ Zu den massiven Verlusten kam hinzu, dass sich die Nachwuchszahlen der Priesterseminare und Orden drastisch verringerten, besonders die der Frauenorden. Wurden 1962 in Deutschland noch 557 Neupriester (ohne Ordenspriester) geweiht, so 1970 nur 303 und 1999 gar 139 und 2010 nur 81.⁷

⁴ „Katholiken und Gottesdienstteilnehmer 1950–2008“. www.dbk.de Statistik.

⁵ REMID (November 2001) und Wikipedia – Religionen in Deutschland. Stand 2008; Der Fischer Weltalmanach 2011, Frankfurt a. M. 2011, S. 117 gibt 30,7% für die Römisch-Katholische Kirche und 30,3% der Bevölkerung Deutschlands für die Evangelische Kirche für 2008 an.

⁶ Vgl. P. C. Hartmann, *Die Jesuiten*, München 2007², S. 112.

⁷ www.dbk.de: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz „Priesterweihe 1962–2010“ (ohne Ordenspriester).

3. Tendenzen, die katholische Kirche zu protestantisieren

Wenn man die Talfahrt unserer katholischen Kirche sieht, sind Reformen sicherlich angebracht. Aber welche Reformen? Die Unterzeichner eines Memorandums forderten vor allem vier Reformen: die Abschaffung des Pflichtzölibats, das Frauenpriestertum, die Gleichstellung homosexueller Paare und die Demokratisierung der Kirche, alles Forderungen, die bei unseren evangelischen Schwesterkirchen einschließlich der Gleichstellung homosexueller Pfarrerverpaare, verwirklicht sind. So strebt das Memorandum letztlich die Protestantisierung der katholischen Kirche an. Um hier zu urteilen, wäre es nötig, über den Tellerrand der deutschen katholischen Kirche hinüber zu unseren protestantischen Brüdern zu schauen.⁸

Seit der Reichsgründung 1871 machten die Protestanten knapp zwei Drittel der Deutschen, die Katholiken nur etwas mehr als ein Drittel aus. Das galt auch für die Weimarer Republik und das Dritte Reich bis 1938 (Anschluss Österreichs!) und weitgehend noch in den 1950er Jahren. Heute gibt es, wie oben gezeigt, weniger Protestanten als Katholiken in Deutschland.⁹

Woher kommt der dramatische Schwund der Protestanten in Deutschland, die all die gewünschten Reformen schon verwirklicht

⁸ Memorandum von Theologieprofessoren und -professorinnen zur Krise der katholischen Kirche. www.memorandum-freiheit.de. Zum Memorandum und der Unterstützerliste: Internet unter <http://Kirche2011.de>; Gegenaktion: Petition „Pro ecclesia“ unter <http://petition-proecclesia.wordpress.com>.

⁹ Laut „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich“ Bd. 22, Jg. 1901, S. 4 gab es im Reich am 1. Dezember 1890 ca. 31 Millionen Evangelische und 17,67 Katholische, d.h. 62,6% bzw. 35,9%; laut Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1954, gab es am 13.9.1950 in der BRD 24,4 Millionen oder 51,2% Evangelische (einschließlich Freikirchen) und 21,6 Millionen oder 45,2% Katholiken. Die DDR zählte 18,39 Millionen Einwohner (Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 5, Mannheim 1988, S. 306). Laut *Staatslexikon*, hg. v. der Görresgesellschaft, Bd. 2, Freiburg im Br. 1958, S. 830 gab es in der DDR um 1950 etwa 80% Protestanten, das sind 14,71 Millionen und etwa 12% oder 2,2 Millionen Katholiken. Hinzu kamen 1,6 Millionen (73,3%) Protestanten und 240.587 (11,2%) Katholiken in West-Berlin.

Zählen wir die Summen zusammen, so standen 1950 ca. 40,7 Millionen oder 59,5% Protestanten etwa 24 Millionen oder 35% Katholiken gegenüber, bei etwa 5% Sonstigen. Nach *Staatslexikon*, S. 815 gab es 1950 ca. 24 Millionen (35%) Katholiken gegenüber 41,9 Millionen Protestanten und freikirchlichen Gemeinden (61,3%) bei 3,7% Sonstigen.

haben? Zum einen hat sich die evangelische Kirche in der DDR wesentlich schlechter behauptet als die dortige kleine katholische Minderheit oder die katholische Kirche in Polen, zum anderen gibt es in der evangelischen, ähnlich wie in der katholischen Kirche seit Jahren mehr Beerdigungen als Taufen. Ein entscheidender Grund für den Schwund sind jedoch auch die, abgesehen von 2010, seit vielen Jahren wesentlich höheren Kirchenaustrittszahlen. So traten nach den offiziellen Statistiken z. B. 1970: 202.823 Protestanten (69.454 Katholiken) aus der Kirche aus, 1980: 119.814 (66.438 Katholiken), 1985: 140.553 (K. 74.112), 1992: 361.256 (K. 192.766), 1995: 296.782 (K. 168.244), 2000: 188.557 (K. 129.496).¹⁰ Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich ist die evangelische Kirche auf fast die Hälfte zusammengeschrumpft; in den Niederlanden, früher eine protestantische Führungsmacht, gibt es heute noch 20% Protestanten (bei 30% Katholiken).¹¹ Der Statistikband „Die Welt in Zahlen 2011“ gibt für 2010 bei 16,5% Katholiken und 21,3% Muslimen noch 4,6% Protestanten der Weltbevölkerung an. Die Prognose für 2030 lautet: 12,5% Katholiken, 28% Muslime und 1,9% Protestanten.¹²

Dieser Befund zeigt, so wird man feststellen, dass die Talfahrt der katholischen Kirche nach dem Konzil keineswegs an der Nichtverwirklichung der vier von den Memorandumsunterzeichnern so vehement geforderten Reformmaßnahmen liegen kann. Im Gegenteil!

Der Hauptgrund für den beachtlichen Gläubigenschwund der katholischen Kirche und den noch wesentlich dramatischeren Schwund in den evangelischen Kirchen Deutschlands liegt bei der stark fortgeschrittenen Säkularisierung der Gesellschaft, dem Verdunsten des Glaubens und der zunehmenden allgemeinen Entchristlichung.

Angesichts dieser Entwicklung und dieses starken Negativtrends hat sich, so folgt aus den oben analysierten Statistiken, die konservativere, mehr auf das traditionell christliche Profil bauende katholische Kirche wesentlich besser behauptet, als die zeitgeistangepassteren evangelischen

¹⁰ Quellen: ev. Kirche: Kirchenamt der EKD, Referat Statistik; kathol. Kirche: Deutsche Bischofskonferenz, Referat Statistik.

¹¹ „Der Fischer Weltalmanach“ 2011 (wie Anm. 4), S. 351; Österreich hatte 2009 nur noch 3,9% Protestanten. Idem, S. 362.

¹² *Die Welt in Zahlen 2011*, Hamburg 2010, S. 282.

Kirchen. Innerhalb der katholischen Kirche halten sich die Konservativeren besser als die Progressiven. Dies zeigt sich am Nachwuchs der Orden (zum Beispiel im traditionellen französischen Kloster in Le Barroux in Frankreich) oder an konservativeren Kirchen. Ähnliches galt z. B. für eine besser florierende konservative Diözese Fulda unter Erzbischof Dyba gegenüber einer progressiven, wie Limburg unter Bischof Kamphaus, mit mehr Kirchenaustritten und schlechterem Kirchenbesuch.

4. Kirche in Deutschland als Glied der katholischen Weltkirche

Wichtig für die Zukunft unserer nachkonziliaren Kirche in Deutschland ist auch ein weiterer Blick über den deutschen katholischen Tellerrand. Es bleibt nämlich ein hohes Gut, dass wir Teil einer Weltkirche sind, in der 55% aller Christen unter dem Papst vereint sind, während die restlichen 45% in mehrere tausend Kirchen und Gemeinschaften aufgesplittert sind¹³. Die deutschen Katholiken machen nicht einmal 2,1% der Weltkirche aus, zusammen mit den ähnlich gelagerten Österreichern und Deutsch-Schweizern ca. 2,6%. Diese 2,6% können aber nicht verlangen, dass die ganze Weltkirche nach ihrer Pfeife tanzt und der Papst kann sich deshalb nur sehr beschränkt nach den Wünschen deutscher Theologieprofessoren, Laienvertreter und evangelischer Bischöfe, wie Bischof Dröge von Berlin, richten, wenn sie ihre Forderungen auch noch so vehement vorbringen.

4.1. Die Zölibatsfrage

Sicherlich kann man über den Pflichtzölibat diskutieren. Man könnte durchaus durch seine Abschaffung manche Probleme bei uns lösen und wenigstens kurzfristig den dramatischen Priestermangel vermindern. Aber man würde gleichzeitig viele neue Probleme schaffen. Man denke nur an die vielen geschiedenen und wiederverheirateten evangelischen Pfarrer und Pfarrerinnen. Man muss außerdem zur Kenntnis nehmen, dass mehrere Weltsynoden, wie Kardinal Kasper betont hat, ausführ-

¹³ E. Pulsfort, *Herders neuer Atlas der Religionen*, Freiburg u.a. 2010, S. 15.

lich die Zölibatsfrage diskutiert und jeweils mit großer Mehrheit eine Abschaffung abgelehnt haben.

4.2. Die Frage der Anpassung an den Zeitgeist

Außerdem ist die Zahl der Priester in Relation zu den Kirchgängern letztlich nicht schlechter als in früheren Jahrzehnten. Auch die Einführung des Frauenpriestertums, die problematisch ist, wenn man das Neue Testament ernst und wörtlich nimmt und nicht wie die von evangelischen Kirchen finanzierte Bibel „in gerechter Sprache“, die aus den zwölf Aposteln oder Jüngern, mit denen Jesus das Letzte Abendmahl feierte, „Jüngerinnen und Jünger“ macht, ist ein Problem der Weltkirche. In einer evangelischen Landeskirche kann man das leicht beschließen, in einer Weltkirche nicht. Man sieht, wie zur Zeit die anglikanische Weltgemeinschaft an dieser Frage und an der der Weihe praktizierend homosexueller Priester und Bischöfe zerbricht.

Die Frage der Anpassung an den Zeitgeist Auch die von den Reformern geforderte Demokratisierung der Kirche ist in einer evangelischen Landeskirche leichter zu verwirklichen als in einer Weltkirche. Wie wollen 1,2 Milliarden Katholiken in ca. 200 Nationen wirklich demokratisch den Papst wählen? Nach welchen Kriterien? Wie könnte man die Einflüsse, Pressionen und das Machtstreben der Politik, der Medien, der Großmächte etc. einschränken? Wer soll die deutschen Bischöfe wählen? Alle Getauften? Dann müssten sie, angesichts der allgemeinen religiösen Gleichgültigkeit, einen lauen Christen suchen, der bei ihnen nicht aneckt. Die Kirchensteuerzahler? Was wäre mit den anderen? Die gelegentlichen Kirchgänger oder nur die regelmäßigen? Was wäre mit denen, die regelmäßig, aber nicht in der eigenen Pfarrkirche zur Messe gehen? Jedenfalls sind die heutigen Gremien viel zu wenig repräsentativ, um wirklich demokratisch die Wahl bestimmen zu können.

4.3. Die Frage der „Kirche von unten“

Völlig indiskutabel sind winzige Grüppchen, wie „Kirche von unten“ und „Wir sind Kirche“, die zwar von den meist kirchenkritischen Medien

hochgejubelt werden, aber unter den wirklichen Kirchgängern nur relativ wenige Anhänger haben. In jedem Fall gäbe es immer Gegengruppen und es käme zu Spaltungen und schweren Konflikten unter den Gläubigen. Die historischen Beispiele kirchlicher Demokratie sind zum Teil wenig ermutigend, zum Beispiel die Haltung des von den Aktivbürgern gewählten prominentesten Erzbischofs der Konstitutionellen Kirche im revolutionären Frankreich, Jean-Baptiste Gobel, der, unter schweren Druck geraten, öffentlich dem Glauben abschwor und sich dem Kult der Vernunft anschloss.¹⁴

5. Fehlentwicklungen in der deutschen Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil

Es ist vielleicht problematisch, die hausgemachten, im allgemeinen vom „Geist des Konzils“ und meist nicht von den Konzilstexten selbst herbeigeführten Fehlentwicklungen unserer nachkonziliaren Kirche hier aufzulisten, aber doch interessant.¹⁵

5.1. Fehlentwicklung im Bereich der Theologie

Es gab bei aller Freude über die errungene größere Freiheit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil offensichtliche Fehlentwicklungen im Bereich der Theologie, die teilweise zur Beliebigkeit führten. Einerseits lehrten und lehren sehr fromme und kirchentreue Theologen, andererseits aber auch sehr kirchenkritische, ihre eigenen Konstrukte über alles stellende, sowie alles hinterfragende Professoren. Aber Theologen, die Gott nur in der Einbildung der Köpfe präsent sehen oder die Auferstehung Christi nur in der psychischen Wahrnehmung der Jünger Jesu, werden nicht gerade den Glauben ihrer Priesteramtskandidaten oder der künftigen Religionslehrerinnen und -lehrer fördern. Ist nicht hier der Satz

¹⁴ P. C. Hartmann, *Geschichte Frankreichs*, München 2015⁵, S. 51; F. Furet, D. Richet, *Die Französische Revolution*, Frankfurt a.M. 1997, S. 311.

¹⁵ Da es sich hier um persönliche Erfahrungen, Beobachtungen, Meinungen und Rückschlüsse handelt, werden hier keine Fußnoten gebracht.

des Heiligen Paulus: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und Euer Glaube sinnlos“ (I Korinther 15,14) entscheidend? Unter katholischen Laien kursiert immerhin der Spruch: „Was, Du studierst Theologie und glaubst noch!“

Was könnte man tun? Die Bischöfe müssten die glaubenstreuen, kirchentreuen Theologen mehr fördern und den anderen stärker auf die Finger schauen. Ein Politologie- oder Geschichtspräsident, der den Eid auf die Verfassung bricht und z. B. lehren würde, der stalinistische Kommunismus oder der Nationalsozialismus seien besser als die Demokratie, würde sofort seine Stelle verlieren. Warum soll bei Theologieprofessoren nicht dementsprechend Kirchentreue gefördert werden? Für kirchenkritische Theologen wie Hans Küng könnte man ja vermehrt allgemeine religionswissenschaftliche Lehrstühle schaffen.

5.2. Entkatechisierung des Religionsunterrichts

Eine weitere Fehlentwicklung kann man im Religionsunterricht und seiner ab 1968 und seit der Würzburger Synode betriebenen Entkatechisierung feststellen. Diese hatte zwar zur Folge, dass der Horizont der Schüler erweitert wurde, sie aber in den entscheidenden oberen Klassen meist nur noch sehr wenig über die eigene Kirche erfahren haben. Es ist gewiss nicht schlecht, sich mit dem Islam, dem Buddhismus, mit Sigmund Freud und vielen sozialen Fragen zu beschäftigen, aber doch ungenügend, wenn die eigene Religion kaum noch zum Zuge kommt. Wenn man dann eine historische Veranstaltung über die Reformationszeit durchführt, darf man bei den Studierenden – trotz Religionsunterricht – so gut wie kein Glaubenswissen mehr voraussetzen. Außer ein paar punktuell und einseitig kirchenkritisch behandelten Themen, wie Kreuzzüge, Inquisition und Hexenverfolgung, wird man außerdem auch wenige Kenntnisse der katholischen Kirchengeschichte finden.

Was könnte man ändern? Solange noch der konfessionelle Religionsunterricht besteht und er nicht durch rot-rote oder rot-grüne Regierungen abgeschafft wird, sollte man auch in den höheren Klassen die Entkatechisierung des Religionsunterrichts rückgängig machen und das reiche, Orientierung im Leben bietende Glaubenswissen und die man-

che negative, aber auch so viele positive Seiten bietende Kirchengeschichte der katholischen Kirche fördern.

Es gibt sehr engagierte, tief gläubige Religionslehrerinnen und -lehrer, aber leider auch viele sehr kirchenkritische und manchmal sogar ungläubige, die meist am Sonntag nicht in die Kirche gehen. Wie will man verlangen, dass die Schüler bei solchen Vorbildern häufig den Gottesdienst besuchen?

Was sollte hier reformiert werden? Die Bischöfe müssten die katholische Gesinnung und Grundeinstellung ihrer Religionslehrer/innen mehr berücksichtigen und prüfen, bevor sie großzügig ihre „missio“ erteilen. Es sollte nämlich hier nicht nur um gut bezahlte Pfründe für Lientheologen gehen, sondern auch um die überzeugende Weitergabe von Glaubenswissen und Glauben.

5.3. Entsakralisierung der Messe

Eine weitere Fehlentwicklung kann man in der teilweise erfolgten Entsakralisierung der Messe sehen. Obwohl auch die neue Messe dann, wenn der Priester sie nach Vorschrift und feierlich zelebriert, durchaus sakral und erhebend sein kann, bietet sie doch manchen Priestern die Möglichkeit, die Sakralität weitgehend zu beseitigen. Manche moderne Messen werden dann, besonders, wenn mehrere Laiinnen und Laien mit ihrem kreativen Aktionismus assistieren, zum didaktisch verbrämten Zirkus. Manche Texte der neuen Messe, wie z. B. „Vater, erbarme Dich über uns“, sind sprachlich wenig überzeugend. Leider hat man viele wertvolle Passagen der alten Messe gestrichen, wie etwa die Betonung der Würde des Menschen bei der Vermischung von Wasser und Wein: „Gott, Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert...“.

Was kann verbessert werden? Wenn man eine Messe im alten Ritus besucht, fällt einem die von den Gläubigen gezeigte große Ehrfurcht auf und man spürt gut das Mysterium des Messopfers. Insofern ist ihre Zulassung durch Papst Benedikt XVI. als außerordentliche Form zu begrüßen. Bei der Messfeier sollte man nämlich darauf schauen, dass sie möglichst feierlich und dadurch nachhaltig attraktiv zelebriert wird. Viele

Eventmessen ziehen zwar viele Menschen an, scheinen aber wenig nachhaltige Wirkung zu haben.

5.4. Pfarrgemeinden als Konkurrenz der katholischen Gemeinschaften

In ökumenischer Anlehnung an die protestantischen Kirchen hat man nach dem Konzil die Pfarrgemeinden besonders betont und die katholischen Gemeinschaften, Kongregationen, Bruderschaften usw. zurückgedrängt, zum Schaden der Kirche und mit der Folge des Schrumpfens der Zahl praktizierender Katholiken. Man glaubte, diese Gemeinschaften würden aktive Gläubige den Pfarreien entziehen. In diesem Bereich gab es einen starken Niedergang. In den 50er und frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts gingen z. B. ganze Heerscharen von jungen Kolpingbrüdern und Mitgliedern von Marianischer Congregation und Neudeutschland bei der Fronleichnamsprozession mit. Heute sind es meist ganz kleine, von Älteren dominierte Häuflein. Lediglich die katholischen Verbindungen, besonders die des Cartellverbands der katholischen Studentenverbindungen, nehmen noch in großen Gruppen mit vielen Studenten, also geprägt von den Jungen, teil.

Angesichts der Dynamik neuer und alter katholischer Gemeinschaften wäre es deshalb wünschenswert, diese Gemeinschaften wieder mehr zu fördern, vor allem die kirchentreuen und die den Glauben praktizierenden. Sie bedeuten die Zukunft der Kirche, aus denen viele Priesterberufungen kommen. Aus den Pfarrgemeinden, in der heutigen Form letztlich Auslaufmodelle, kommt hingegen immer weniger Priesternachwuchs. Das liegt nicht selten am Geist mancher Gemeinden, die dem Priestertum, dem Zölibat etc. oft sehr skeptisch gegenüberstehen und junge Männer deshalb wenig auf dem Weg zum Priestertum ermutigen und fördern. Da Ministranten vielfach potentielle Priester sind, könnte man anstreben, dass wenigstens 50% der Ministranten männlich sind.

5.5. Fehlentwicklungen im Bereich der Erstkommunionsvorbereitung

Ein weiterer Schwachpunkt besteht in der mit viel Idealismus und Engagement der Kommunionmütter und -väter durchgeführten und durch

zahlreiche Versammlungen begleiteten Erstkommunionsvorbereitung. Die Erstkommunion wird meist zum großen Event der Pfarrgemeinde. Es fehlt aber sehr oft die Nachhaltigkeit. So gab es z. B. eine Landpfarrei, wo 40 Kinder Erstkommunion feierten. Die Kirche war so voll besetzt, dass man vom Gemeindeamt noch 70 zusätzliche Stühle ausleihen musste. Am nächsten Sonntag waren noch vier Erstkommunionkinder in der Messe, 14 Tage darauf keine mehr.

Woran kann das liegen? Wahrscheinlich bringt man den Kindern zuwenig das Wesentliche bei, dass sie nämlich den Leib Christi, also Christus selbst, empfangen. Ich persönlich habe bei den Kommunionvorbereitungen meiner vier Kinder und in den jeweiligen Versammlungen mit dem Pfarrer die Erfahrung gemacht, dass sehr viel über Nebensächlichkeiten gesprochen und diskutiert wurde, zwar viel vom „Brot des Lebens“ die Rede war, aber nie thematisiert wurde, dass man bei der Kommunion den Leib Christi in Gestalt von Brot empfängt. Die Kinder waren vor allem beeindruckt, dass sie mit den Kommunionmüttern Brot gebacken hätten – das kann aber auch der Bäcker.

5.6. Die Frohbotschaft statt der Drohbotschaft

Es war schön und beglückend, dass man nach dem Konzil den Gläubigen die Furcht vor einer unwürdig empfangenen Kommunion genommen, die Frohbotschaft statt der Drohbotschaft betont hat. Man stellte die Barmherzigkeit Gottes heraus und beschäftigte sich kaum mehr mit der Schuld des Menschen. In der Studentengemeinde in Mainz betonte der Studentenfarrer in einer Predigt, es gebe keine Schuld und es sei ein Verbrechen, dass die Kirche früher mit dem Jüngsten Gericht gedroht habe und er wünsche sich, dass die Darstellung des Jüngsten Gerichts in der Sixtinischen Kapelle verblassen möge.

Hat man aber nicht das Thema Schuld und Sünde zu sehr ausgeblendet? Wird nicht bei der Kommunion in anderer Weise übertrieben, sodass in vielen Gemeinden fast jeder geht und der Empfang des Herrn zur Routine wird, auch für die, welche Monate lang nicht mehr die Messe besucht haben. Weil praktisch alle zur Kommunion gingen, verteilte man in der Kirche Nôtre Dame in Paris Blätter in verschiedenen Sprachen, bis

hin zur japanischen, in denen man erklärte, die Kommunion sei nur für gläubige Katholiken. Im Gegensatz zur Kommunion ist die Beichte vielfach außer Gebrauch gekommen. In einer Passauer Pfarrei bot zum Beispiel der Pfarrer nur noch Bußfeiern an.

Was wäre hier zu reformieren? Man sollte darauf hinwirken, dass die Kommunion wieder ehrfürchtiger empfangen wird im Bewusstsein, dass man hier den Leib Christi erhält und dadurch das beglückende geistliche Erlebnis einer Communion, einer Vereinigung mit Christus, gläubig vollziehen kann. Ferner sollte die Beichte, angefangen von den Kindern, wieder mehr gefördert werden. Dann würde man bei den Gläubigen mehr Nachhaltigkeit und Innerlichkeit im Glauben erzielen.

5.7. Die Sonntagspflicht

Früher galt die Sonntagspflicht für die Katholiken und das Versäumen der Messe ohne triftigen Grund wurde als schwere Sünde gewertet. Heute wird dies wesentlich lockerer gesehen. Nicht selten gehen sogar Ministranten sowie Lektoren und Kommunionausteiler nur dann zur Messe, wenn sie Dienst haben. Angesichts dieser Liberalität, die sich den Protestanten angeglichen hat, braucht man sich nicht zu wundern, dass die regelmäßigen Kirchgänger mit dem allmählichen Verschwinden der vorkonziliaren Jahrgänge immer weniger werden. Hier müssten die Jungen wieder überzeugt werden, regelmäßig zum Gottesdienst zu kommen.

6. Fazit

Wenn man die all hier vorgetragenen Beobachtungen und Gedanken resümiert, so kann man zu dem Schluss kommen, dass Papst Benedikt XVI. trotz aller vehement vorgetragenen Kritik mit seinem Kirchenkurs richtig lag. Seine Maßnahmen, Forderungen und Empfehlungen werden meines Erachtens angesichts der allgemeinen Säkularisierung, der immer aggressiver und dominierender werdenden Laizisten und Atheisten in West- und Mitteleuropa noch am ehesten dazu beitragen, dass sich die katholische Kirche in Europa behaupten und geistig erneuern wird. Seine

Reformforderungen, wie Neuevangelisierung, Ausrufung eines Jahres des Glaubens und Entweltlichung der Kirche, waren überzeugend und zielführend.

Die „ecclesia semper reformanda“ hat sich in der Geschichte nämlich jeweils durch Rückbesinnung auf das Wesen des Christentums, die zentralen Glaubenswahrheiten und Frömmigkeitsformen bei gleichzeitiger Entweltlichung reformiert, so zum Beispiel durch die Cluniazenser im 10. Jahrhundert, durch Franz von Assisi und die Bettelorden im 13. Jahrhundert, durch die Reformorden nach der Reformation im 16. und 17. Jahrhundert und durch den religiösen Aufbruch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Aufklärung.

Summary

Die große Krise nach dem großen Aufbruch. Gedanken anlässlich des 50. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils

Die katholische Kirche hat in Deutschland nach dem Konzil eine Krise erlebt. Aber der Verlust von Gläubigen ist in den zeitgeistangepassten evangelischen Kirchen Deutschlands noch wesentlich dramatischer. Deshalb kann die Krise der katholischen Kirche (viele Austritte, starker Rückgang des Messbesuchs und der Priesterweihen) nicht an der mangelnden Anpassung an den Zeitgeist liegen, wie viele progressive Katholiken behaupten. Es werden Fehlentwicklungen (in der Theologie, dem Religionsunterricht, in der Messfeier u.a.) in der deutschen Kirche und mögliche Verbesserungen analysiert.

Schlüsselwörter: II. Vatikanisches Konzil, Benedikt XVI, die katholische Kirche in Deutschland; Rückgang des sonntäglichen Messbesuchs; Kirchenaustritte bei den Protestanten; Gründe des Glaubensschwundes

The Great Crisis After the Great Awakening: Thoughts on the 50th Anniversary of the End of the Second Vatican Council

The Catholic Church in Germany has experienced a crisis after the Second Vatican Council. The crisis affected especially the priests, who in a great number left their ministry. Even though the Protestant churches in Germany But lost their believers even more dramatically, one might see the influence of Protestantism in Germany on the Catholic Church. The author of the article shows the negative consequences of the adjustment of the Church to the "spirit of the time". There are among them: an insufficient religious education; not adequate preparation for the Holy Communion; the emphasis on the social event in the Holy Mass at the cost of its sacred and transcendent dimension. The Sunday obligation is also analyzed. The article presents a point of view of a historian of the church and not of the pastoral theologian. This explains the methodological key used in the article.

Keywords: II. Vatican Council, Benedict XVI, the Catholic Church in Germany; decline in Sunday mass participation; leaving the Protestant Church; reasons of faith fading

Bibliographie

50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Hrsg. J. Ernesti, Paderborn 2013.

Batlogg A., Pfister P., *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöfli-*

chen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzileröffnung, Regensburg 2012.

Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 5, Mannheim 1988.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum, Hrsg. F. X. Bischof, Stuttgart 2012.

Der Fischer Weltalmanach 2011, Frankfurt a. M. 2011.

Die Welt in Zahlen 2011, Hamburg 2010.

Ermutigung zum Aufbruch. Eine kritische Bilanz des Zweiten Vatikanischen Konzils 2013, Hrsg. Ph. Thull, Paderborn 2013.

Furet F., Richet D., *Die französische Revolution*, Frankfurt a. M. 1997.

Generation Konzil. Zeitzeugen berichten, Hrsg. K. Hilpert, Freiburg i. Br. 2013.

Hartmann P. C., *Die Jesuiten*, München 2008².

Hartmann P. C., *Geschichte Frankreichs*, München 2015⁵.

Kräztl H., *Das Konzil – ein Sprung vorwärts: 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil. Ein Zeitzeuge zieht Bilanz*, Innsbruck u. a. 2013.

Mattei R., *Das Zweite Vatikanische Konzil. Eine bislang ungeschriebene Geschichte*, Stuttgart 2012².

Pulsfort E., *Herders neuer Atlas der Religionen*, Freiburg i. Br. u. a. 2010.

Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, *Priesterweihen 1962–2010*.

Schelhas J., *Das Zweite Vatikanische Konzil: Geschichte, Themen, Ertrag*, Regensburg 2014.

Schmiedl J., *Dieses Ende ist eher ein Anfang: die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die deutschen Bischöfe (1959–1971)*, Paderborn 2014.

Staatslexikon, hrsg. von der Görresgesellschaft, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1958.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 22, Jg. 1901.

Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1954.

Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Hrsg. P. Hofmann, Paderborn 2013.

Tenhumberg, Heinrich, *Als Weibischof auf dem Konzil: Tagebuchnotizen 1962–1965*, Hrsg. J. Schmiedl, Münster 2015.

Tück J. H., *Erinnerung an die Zukunft; das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg i. Br. 2013.

Wenzel K., *Das Vatikanische Konzil*, Freiburg i. Br. u. a. 2014².

www.dbk.de, Deutsche Bischofskonferenz, Referat Statistik.

www.ekd.de, Kirchenamt der EKD, Referat Statistik.

www.memorandum-freiheit.de.

Zweites Vatikanisches Konzil, *Dokumente, Texte, Kommentare. Concilium Vaticanum 2, 1962–1965*, Osnabrück.